Thornnia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 46. Sonnabend, den 9. Juni 1832.

Herr Michel.

Michel war des alten
Pachter Martins Knecht;
Doch nach wenig Wochen
Fand er nichts mehr recht:
Kuchen mager, Butter alt,
Bette hart, und Stube kalt.

Wenn die Erbsenschüssel
Auf dem Tisch erschien,
Tunkt' er seinen Löffel
Umgewendet drin;
Und dann sprach er spöttiglich:
Klebst du dran, so ess' ich dich!

Bald des Dienens müde,
Sann er hoch umher,
Nahm ein Weib und dachte:
Ha! nun bin ich Herr!
Doch der Junggesellentraum
Ist gar oft nur bunter Schaum!

Ach, das eigne Tischchen
Deckt sich nicht so leicht,
Wie's am fremden Herde
Manchem Michel däucht;
Auch der unsre fand ums Jahr
Diesen Spruch nur gar zu wahr;

Sehnte sich mit Schmerzen,
Ach ach! nur zu spät,
Nach der Erbsenschüssel
Und dem harten Bett;
Immer größer ward die Noth,
Und die Sorg' ums trockne Brod.

Nun zum alten Wirthe
Tritt er flehend ein,
Einen halben Scheffel
Erbsen ihm zu leih'n;
Jener schweigt und führet ihn
Nach der Vorrathskammer hin.

Hier, am Erbsenhaufen
Steh'n sie still und stumm;
Martin vor dem Scheffel,
Kehrt die Schaufel um,
Stößt sie ein, und spricht für sich:
Klebst du dran, so mess' ich dich!

Michel weint — der Alte
Sieht's und spricht mit Ernst:
Wohl dir, wenn du weinen
Und dich bessern lernst:
Nimm die Erbsen zum Geschenk,
Und sey meiner eingedenk!

Dächten alle jungen
Brüder Michels doch
An den Erbsenhaufen
Und den Doppelspruch:
Klebst du dran, so ess' ich dich!
Klebst du dran, so mess' ich dich!

Sie starb im Lenz des Lebens.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

XII. Kein Unglück kommt allein.

Aber das ging nicht so schnell. Niemand darf zu dem Verurtheilten, so lautete des strengen Obersten Ordre. Was ich auch sagen und beschwichtigen mochte, nichts konnte diesen Befehl abändern.

Wenigstens einen Brief, bat ich den wachthabenden Offizier.

Ja, aber offen, gewährte dieser endlich, mich mit mißtrauischen Blicken messend. Zwar wage ich dabei sehr viel, allein es sei, ich nehme die Verantwortung auf mich.

Ich ließ mir nicht einmal die Zeit nach Hause zu gehen. Im nächsten Kaffeehause schrieb ich — was nur immer die Freundschaft kann. Vorwürfe, gerechte Vorwürfe über seine Halsstarrigkeit, entflossen meiner Feder. Denn ihr Leben gehört nicht mehr ihnen allein, fuhr ich fort, sondern ein unschuldiges armes Geschöpf liegt jetzt im tiefsten Schmerze aufgelöst vor dem Bilde des Gekreuzigten, fleht vergebens um Trost und Rettung, der schmerzlichste Kummer zerdrückt mit Centnerlast, das mit treuheißer Liebe an Ihnen hängende Herz, und sie — sie verschmähen das ihnen dargebotene Rettungsmittel. Oder glauben Sie damit ihren Heldenmuth zu zeigen? Sterben ist leicht, nur Moment. Aber die tausend Foltern, die Thränen, der Jammer der Zurückbleibenden — sind diese nichts? Junger Mann, Freund des Herzens, stehen Sie ab von ihrem thörichten Gedanken. Fortuna, schloß ich endlich, hat sie und mich beglückt. Ich sehe es nur als ein Hülfsmittel, eine Weisung des Allbarmherzigen an. Ich eile mit unserm Gewinne zum Throne des Königs und lege ihm das Geld freudig für ihr Leben, für ihre Freiheit zu Füßen. Der Himmel wird meinen Worten Kraft verleihen, und das Herz des Monarchen rühren.

Gott weiß: was ich noch mehr in der Angst, meines Herzens schrieb. Was aber nur die Freundschaft sagen kann, hatte ich geschrieben. Wer je in einer solchen Lage, mit einem solchen Gefühle war, wie ich, der weiß es am Besten, was in solchen Augenblicken des Lebens das Herz empfindet.

Endlich war der ellenlange Brief fertig, ich eilte mit demselben zum Lieutenant.

Meines Kummers aber war kein Ende. Wie gestern begegnete mir wieder heulend und schreiend die alte Regine.

Was Teufel was ist ihr? wer ist schon wieder von einem Kater erdrückt worden? ließ ich sie halb im Scherz halb im Aerger an.

Ach, du mein Herr und mein Gottchen, die Mamsell liegt im Sterben, sie fällt aus einer Ohnmacht in die Andere, heulte mir diese zu, ich suche man den Doctor.

Das war ein verzweiflungsvoller Apriltag. Bald Sonnenschein, bald Sturm und Wetter. Dabei mußte ein ehrlicher Mensch zu Grunde gehen. Der verdammte Fähnrich mit seiner Uebereilung, brummte ich, wies die Fragende nach der Wohnung des Haus-Arztes, und vertröstete sie, daß ich sogleich nachkommen würde.

Der Offizier wartete schon auf mich. Nur her mit dem Briefe, die Ablösung kommt sogleich, flüsterte er mir zu. Mein Nachfolger ist kein Freund des Fähnrichs. Morgen bringe ich ihnen Antwort.

Noch einmal empfahl ich dem würdigen Manne die Sache des Freundes und eilte nach Hause.

Das arme weiche Herz des liebenden Mädchens war gebrochen. In dumpfer Verzweiflung lag sie da. Ihr Leben hing nur noch an einem seidnen Faden. Mit gefalteten Händen wisperte sie leise, aber was sie sprach, konnte kein Mensch verstehen. Es war ein Jammer. Wer hätte das geglaubt, daß das Mädchen mit einer solchen Liebe an ihm hängen würde? Wohl war es ein tief ergreifender Anblick. Die arme Majorin mit ihrer unglücklichen Geschichte, saß sich selbst mit Vorwürfen peinigend an Emiliens Bett und betete.

Der Arzt schüttelte besorgt mit dem Kopfe, meinte die Vorboten einer tödtlichen Krankheit zu erblicken, schrieb eine ganze Reihe von Rezepten, ging mit einem bedenklichen Achselzucken von dannen, und überließ uns unsren bangen Besorgnissen.

Meine arme Marie lag schluchzend auf ihrem Dornenlager, die alte Ursula kniete weinend am Bette ihres Herzblattes.

O Gott! ich hätte gern jetzt meinen ganzen Gewinn gegen dieses Elend, diesen Herzenskummer vertauscht.

Kein Unglück kommt allein, flüsterte ich eine Stunde darauf leichenblaß, als Moses Henoch, statt mit Geldsäcken, mit einem bitterbösen Gesichte hereintrat, mein Loos in Augenschein zu nehmen wünschte, und es zurückgebend bedauerte, daß er sich damals beim Ausschreiben meines Looses um eine winzige 4 geirrt habe. Er verglich die Liste mit dem Unglücks-Loose, und bedauerte im Stillen sein gutes gekoschertes Weinchen.

Ach Gott, ja! ich überzeugte mich selbst, er hatte Recht.

Nummer 12068 und nicht 12468 hatte 8000 Thaler gewonnen. Diese dagegen war durchgefallen; der Aermste aller Feldmesser unter Gottes mildstrahlender Sonne, gleich einem armen Sünder, der statt der erwarteten Losssprechung das Todes-Urtheil vernimmt, stand auch ich jetzt ohne Rath und ohne Trost da. Selbst des Freundes, mich bis jetzt immer tröstendes Sprüchwort „wer Gott vertraut, hat wohlgebaut" hatte keine Kraft, meine Pläne, meine Hoffnungen waren dahin geschwunden, jetzt nur konnte ich Gott die Rettung des Freundes anheim stellen.

XIII. Der Mönch.

Lichte Wolkenscheine, von leisen Nachtlüften getrieben, zogen am Monde vorüber. Voll und freundlich schien er auf mein Lager, auf dem ich Ruhe und schlaflos Erholung suchte, und mit meinem harten Schicksal bitter haderte.

Wann! o wann wird er meines Lebens trüben dunklen Wolkenhimmel durchbrechen, und freundlich den Pfad des trüben Wanderers beschirmen?

Ein leises Klopfen weckte mich aus meinen Träumen. Was Henker, wer sollte mich denn noch so spät besuchen. Am Ende hatte ich mich doch verhört. Ich horchte gespannter. Nein, nein, es klopfte wirklich, und jetzt hastiger.

Ein Mann mit einer Blendlaterne, in einen Mantel gehüllt, stand vor der geöffneten Thüre.

Es war der Offizier, welcher heute Morgen die Wache gehabt hatte.

Mein Gott! was bringen sie noch so spät, rief ich voller Erstaunen.

Antwort und Rettung für ihren Freund, benachrichtigte er mich leise. Morgen schon, erfuhr ich vor einer Stunde vom Adjutanten, soll er zur Residenz abgeführt werden, wo ihm, wenn zwar nicht der Tod, wahrscheinlich eine Begnadigung auf 10 Jahre Festung gewiß ist. Flucht also ist das einzige Rettungsmittel. Drum schnell bürgerliche Kleidung; einen sichren Fuhrmann, der ihn ungehindert über die Grenze bringt, habe ich bestellt. Für sein weiteres Fortkommen werden sie gewiß bei ihren glücklich gestalteten Verhältnissen Sorge tragen. Aber schnell, wenn sie es redlich mit dem Freunde meinen.

Wie redlich ich es meinte, davon war Gott am Besten überzeugt, aber außer dem einzigen auf dem Leibe sitzenden Ueberrocke hatte ich nichts

weiter als einen luftigen Sonntags-Frack und eine alte ausgediente winzige Moll-Pikesche, durch welche man zur Noth Erbsen säen konnte.

Für eine passende Kopfbekleidung wußte ich leider gar keinen Rath. Des Oheims alte Perücke hing noch an der Wand. Schweigend deutete ich in meiner Verlegenheit auf dieselbe. Schadet nichts, ist gut, herrlich, macht desto unkenntlicher, lachte der Lieutenant. Noth kennt keine Gebote, jede Hülfe ist willkommen.

Meine letzten 4 Thaler steckte ich noch, während ich dem Antheilnehmenden die Zernichtung meiner Hoffnungen mittheilte, in die Tasche des Frackes, zog einen Rock über den Andern, stülpte die Perücke über den Kopf und trabte endlich, einem Wehrwolfe nicht unähnlich, neben meinem Führer her.

Das Gefängniß war ein ehemaliges Kloster. Der Lieutenant hatte, so vertraute er mir im Hingehen, noch ehe er abgelöst wurde, einen Abdruck der Gefängnißschlüssel genommen, der vertraute Büchsenmacher schnell nach diesen Copien gefertiget, die Patrouillen hatten ihren Lauf vor Mitternacht beendet, wir traten ungesehen und unbemerkt ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Als dem Kurfürsten, Johann von Sachsen, gerathen wurde, er möge seine Söhne nicht zu Gelehrten erziehen, sondern sie für die Jagd und ritterliche Uebungen unterweisen lassen, gab er zur Antwort: Diese Dinge lernen sich von selbst wohl, wie man zwei Beine über ein Pferd hängen, des Feindes und der wilden Thiere sich erwehren und Hasen fangen solle; meine Reit- und Jägerjungen können es auch; aber wie man gottselig leben, Land und Leute wohl regieren soll, dazu bedürfen wir gelehrte Leute, gute Bücher und vornehmlich die Gnade Gottes.

Wir sind Freunden unter allen übrigen Menschen die meisten Achtsamkeiten schuldig; daher müssen wir unsern Unterricht gegen sie mit mehr Achtsamkeit treiben als gegen andere. Freundschaft legt uns Hindernisse in den Weg, die wir bei Fremden und Feinden nicht haben.

Hamann.

Wahrheiten sind Metalle, die unter der Erde wachsen.

Hamann.

Komisches.

In einem französischen Provinzialblatte liest man folgende komische Anzeige: „Die Person, welche Abends unter dem Balcon in der . . . Straße singt und spielt, wird hiermit benachrichtiget, daß sie seit 48 Stunden ein Topf mit siedendem Wasser erwartet."

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Juni 1832.

Am 6ten 3 Fuß 5 Zoll.
Am 7ten 3 Fuß 6 Zoll.
Am 8ten 3 Fuß 3 Zoll.
Am 9ten 3 Fuß — Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.